

TATJANA KRUSE

SCHWUND

THRILLERKOMÖDIE

it

insel taschenbuch 4856

Tatjana Kruse

Schwund



Überall in Deutschland tauchen Leichen auf, die nicht einfach nur tot sind, sondern tätowiert, skalpiert beziehungsweise nach dem Tod neu frisiert und anschließend von Kopf bis Fuß in Plastik eingeschweißt wurden. Das erinnert an die perfiden Morde berühmter Serienkiller, die nie gefasst wurden, inzwischen allerdings Greise sind und wohl kaum noch mal zugeschlagen haben. Als dann zusätzlich Drogen ins Spiel kommen und ein Bandenkrieg droht, verlangt die Staatsanwaltschaft von der SoKo Resultate.

Die Leiter der SoKo, drei Männer und eine Frau, folgen der Spur der Morde von Berlin bis in die Alpen. Wohin auch immer das Team kommt, gibt es »Schwund«, sowohl an Zeugen als auch an Verdächtigen. Und an Leuten, die mit allem gar nichts zu tun haben.

In einer abgelegenen Berghütte kommt es zum filmreifen Showdown. Bei dem sich herausstellt: Es war alles ganz, ganz anders!

Tatjana Kruse ist leidenschaftliche Krimödienautorin. Sie lebt und arbeitet in Schwäbisch Hall, der Stadt der Bausparkasse, und wurde für ihre Krimis bereits mit dem Marlowe Preis der Raymond-Chandler-Gesellschaft, dem Fancy Media- und dem Nordfalle-Preis ausgezeichnet. Mehr unter: www.tatjanakruse.de.

Im insel taschenbuch sind von ihr außerdem erschienen: *Der Gärtner war's nicht* (it 4565), *Meerjungfrauen morden besser* (it 4655), *Manche mögen's tot* (it 4710) und *Zwei Schwestern für ein Halleluja* (it 4796).

Tatjana Kruse

SCHWUND

Ein Thriller, aber in heiter

Insel Verlag

Erste Auflage 2021

insel taschenbuch 4856

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: zero-media.net, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68156-4

WARNUNG

Niemand von uns übersteht das Leben ... äh ... lebendig. Da darf man ruhig auch mal ein Auge zudrücken. Oder zwei. Und das dritte Auge gleich mit!

Für John Finnemore

Es leben derzeit 7 754 847 000 Menschen auf dem Planeten. *Der Schwund* lichtet den Bestand, und zwar deutlich! Na ja, nicht wirklich deutlich. Aber es wird immerhin eine unschöne Schneise geschlagen. Vier Menschen werden darüber zu einem Team und wollen sich beweisen.

Dieses Buch beruht auf wahren Geschichten. Nur die Namen wurden geändert. Und die Orte. Und die Fakten. Aber es hätte sich so abspielen können ...

»*Ich hätte dieses Buch gelesen!*«

Marcel Reich-Ranicki

Willkommen in euren künftigen Alpträumen!

BERLIN, VERLASSENES FABRIKGELÄNDE

»Sie können sich Ihren *Magnum*-Schnauzer aus Erkältungssalbe gleich wieder abwischen, die hier riecht nicht«, rief Doktor Kinzig, die Gerichtsmedizinerin. Bestimmt grinste sie unter ihrem hellgrünen Mundschutz von einem mehrfach gepiercten Öhrchen zum anderen. Sie kannte ihre Pappenheimer. Immerhin rief sie es gut gelaunt. Sie hatte eine Schwäche für Fabian Messner. Alle anderen hätte sie dermaßen pampig angebrüllt, dass die Schutzanzüge geknittert hätten. Nicht ihn.

»Duftneutral? Ehrlich?« Fabian Messner blieb als personifizierter Zweifel in der Tür stehen.

Das hier war eigentlich genau das, was er am ersten Tag nach seinem Urlaub nicht brauchte: der Geruch der Verwesung. Ein unverwechselbares Bouquet aus Fäulnis und anderen biochemischen Prozessen, die in ihrer Gesamtheit widerwärtig waren und noch stunden-, manchmal tagelang in der Nase saßen und einem den Genuss am Essen und am Leben vermiesen konnten: Dimethyltrisulfide, Buttersäure, Trimethylamin, Hexanal, Indol und Butanol – was wie die Mischung eines überkauften Pariser Parfums klang. Es fehlte nur noch Moschus, das getrocknete und pulverisierte Sekret aus den haarigen Hodensäcken des gleichnamigen männlichen Paarhufers.

Deswegen strich er sich, immer bevor er an den Tatort eines Tötungsdelikts oder in die Sezierarena der Gerichtsmedizin ging, eine handelsübliche Mischung aus Kampfer und Eukalyptus unter die Nase. Das trieb ihm zwar die Tränen in die Augen, weswegen ihn altgediente Kollegen anfangs gern die ›Heulsuse‹ nannten, aber es half. Also, ein bisschen. Na gut, wenn man dran glaubte, und das tat er. Vorsichtig reckte er den Kopf in die Halle wie eine Schildkröte, die aus ihrem Panzer lugt, und holte tief Luft. Die Kinzig hatte recht – es roch nur nach altem, morschem Gemäuer. Allerdings hatte er sofort das Gefühl, ihm würden die Nasenhaare einfrieren. Es war arschkalt. Draußen sowieso, aber hier in der Halle gefühlt noch zehn Grad kälter.

»Pass auf, wo du trittst«, riet Sisu, die ihn überholte und auf den Matten – extra ausgelegt, damit keine Spuren verwischt wurden – zur Leiche schritt.

Sisu stand für *Die Schöne*, was sie auch war – und wie! –, aber in ihrem Ganzkörperschutzanzug sah sie aus wie alle anderen. Männer, Frauen, Außerirdische. Gleichgeschaltet. Wie Kegel. Mit Ausnahme von Doktor Kinzig, der Gerichtsmedizinerin, die aufgrund ihrer Körperform eher an eine Kugel als an einen Kegel erinnerte. Und sich auch so benahm, will heißen, als Kugel gern mal alle neune niederkegelte. Und auch jetzt rief sie ihrem Team lauthals zu: »Wird das heute noch was? Los schon, schießt die Fotos!«

Das Gummiband seines Schutzanzugs schnitt ihm ins Fleisch, die Hände in den Einmalhandschuhen schwitzten trotz der Kälte. Er war zur Mordkommission gegangen, weil ihm die Aura von Abenteuer und *Gerechtigkeitsliga* gefiel. Aber in ruhigen Momenten gestand er sich hin und wieder ein, dass

er nicht aus dem Hartholz geschnitzt war, das für diesen Job notwendig war.

Fabian dackelte Sisu hinterher.

Die Luft stand. Und schien zu schwer zum Atmen. Ein Stück vor ihnen kündigte ein Lichtkreis ihr Ziel an. Unter grellen Flutlichtlampen standen mehrere weißgekleidete Kegel auf einer Insel aus Trittplatten. Einer schoss Fotos von dem, was da auf dem Boden lag.

Die Kugel namens Kinzig drehte sich zu den Neuankömmlingen um. Der sichtbare Teil ihres Gesichts glänzte. Sie trat zur Seite.

Und nun sahen sie es. Etwas Längliches, eng in Plastik eingehüllt, an einen eingerollten Teppich erinnernd. Am oberen Ende war die Plastikplane aufgeschnitten und teilweise abgezogen. Darunter rötliches Fleisch, leere Augenhöhlen, ein menschlicher Kopf. Skalpiert.

»Willkommen in euren künftigen Alpträumen«, sagte die Rechtsmedizinerin.

Und grinste.

BODYCOUNT: 1

IMMER NOCH BERLIN, DIESELBE FABRIK

»Skalpiert?« Fabian – der heimliche Dünnhäutige, Sensible – musste nicht so tun, als könnten ihm grausam entstellte Leichen nichts anhaben. Das war das Schöne, wenn man Masken trug – und wenn man mit Frauen zusammenarbeitete. Da durften einem die Gesichtszüge ruhig entgleiten – erstens sah man kaum was unter der Maske, und zweitens wussten die Mädels Empathie zu schätzen. Ihnen gegenüber musste er nicht den Silberrücken markieren, nur um seine Position im Rudel nicht zu gefährden. »Skalpiert und *entäugt*?« Seine Stimme brach.

Doktor Kinzig ging in die Knie und schlug die Plastikplane noch ein Stück weiter zurück. »Richtig. Er wurde skalpiert, man hat ihm die Augäpfel entnommen, und er wurde tätowiert. Alles nach Eintritt des Todes.«

Sisu beugte sich interessiert vor. Fabian blieb kerzengerade stehen. Wie eine Duftkerze, Geschmacksrichtung Erkältungscreme. Ihm reichte es, wenn er die Details später am Computer sah.

»Bi ... ba ...«, las Sisu ab.

»Ich muss die Leiche bei mir zu Hause natürlich erst noch genauer untersuchen«, unterbrach sie Doktor Kinzig, die mit zu Hause ihr Labor meinte, »aber aus den Wörtern, die man

so schon sehen kann, schließe ich auf den Text von *Bi-Ba-Butzemann*.«

»Es tanzt ein Bi-ba-Butzemann in unserm Haus herum, fi-debum?« Sisu sang es, allerdings mit ihrem üblichen, unbeweglichen Pokerface.

»Er rüttelt sich, er schüttelt sich, er wirft sein Säcklein hinter sich«, fiel Doktor Kinzig ein. Im Gegensatz zu Sisu lächelte sie dabei fröhlich und schunkelte mit dem Oberkörper, mehrheitlich aber mit ihren Körbchen in Doppel-F.

Fabian, der in die leeren Augenhöhlen des Toten wie in einen Abgrund schaute und förmlich spüren konnte, wie der Abgrund zurückschaute, war es absolut unbegreiflich, wie sich die Mär hatte herausbilden können, dass Frauen das schwächere Geschlecht seien.

Er trat ein paar Schritte zurück und lehnte sich an die Wand. Nicht zum ersten Mal fürchtete er, an einem Tatort in Ohnmacht zu fallen. Die Frage war nicht ob, sondern wann.

Sisu drehte sich zu ihm um. »Siehst du das?«

Er nickte stumm.

»Der Mord ist auf keinen Fall hier passiert«, erklärte Doktor Kinzig. »Die Leiche wurde hier nur abgelegt.«

»Wer hat ihn gefunden?«, erkundigte sich Sisu und sah sich um. Am anderen Ende der leeren Fabrikhalle stand eine Gruppe von Männern und rauchte sich das Trauma des Leichenfunds von der Seele, darunter ein paar Uniformierte.

»Ein Kollege von der Streife?«

»Nein, einer vom privaten Wachdienst. Von denen schaut offenbar jeden Morgen jemand zwischen sechs und sieben auf dem Gelände vorbei.« Die Kinzig sah zu dem schmalen Pferdeschwanzträger in der Uniform einer Security-Firma

mit dubiosem Renommee, der mit der Zigarette zwischen den Fingern heftig gestikulierte. Man konnte nichts hören, aber die Körpersprache verriet, dass er offenbar weiterziehen wollte.

»Er sagt, dass er normalerweise nur draußen die Runde macht, aber eine der Eingangstüren war aufgebrochen, darum schaute er herein. Das war kurz vor sieben. Also muss der Tote hier zwischen gestern Morgen und heute früh hier abgelegt worden sein. Ich kann aber jetzt schon sagen, dass unsere Leiche sehr viel länger tot ist. Der Tote ist gefroren. Die letzten Nächte hatte es immer deutlich unter null Grad. Ich werde mit der Obduktion warten müssen, bis er wieder ganz aufgetaut ist.« Kleine Atemwölkchen stiegen hinter ihrer Maske auf.

»Dabei wäre das hier das ideale Gelände für einen Mord.« Sisu schaute sich um. Ein verlassenes Fabrikgebäude – zwar mitten im ehemaligen Osten von Berlin, aber trotzdem nur von anderen, ebenfalls verlassenen Industriebauten umgeben. Bis hierher war die Stadtviertelsanierung noch nicht vorgedrungen. Wer hier schrie, verhallte ungehört. Außer natürlich ein Obdachloser oder Junkie wäre zufällig zugegen gewesen. Sisu nahm sich vor, das überprüfen zu lassen.

»Meine Großeltern haben hier ganz in der Nähe gewohnt.« Doktor Kinzig stemmte die Fäuste auf die rubenesken Hüften. »Ich kann mich erinnern, wie ich als ganz kleines Kind regelmäßig hier vorbeigekommen bin. Es war eine Wurstfabrik. Mit Verkaufsraum. Für mich fiel immer eine Scheibe zum Probieren ab.«

Kinzig war die einzige echte Berlinerin von ihnen, Sisu und Fabian stammten aus dem Westen. Fabian hatte sich wegen